

lutionär“ und „unverstanden“ erwähnt wird.

Aus der Sicht eines Jugendlichen beschreibt der West-Berliner Exilchilene die Situation einer chilenischen Familie im Exil. Persönliches Erlebnis und gesellschaftliche Erfahrung sind ineinander verschränkt, doch die gesellschaftliche Erfahrung der Figuren wird ganz und gar aus der privaten Sphäre entwickelt, als ein bestimmendes Moment ihres täglichen Verhaltens.

In der von Gabriel mit epischer Breite vorgetragenen Vorgeschichte bleibt die Politik Chiles lediglich eine Randerscheinung einer ganz persönlichen Weltanschauung, die sich nur noch an Einzelheiten orientiert. Die Gewalttätigkeit der herrschenden Militärs — der Grund für die Emigration — wird auf das akustische Erlebnis schießender Soldaten reduziert. Entscheidender für das persönliche Stimmungsbild ist denn auch die folkloristische Magie der „heimatlichen Klänge“. Dem entspricht die eigentümliche Sprachmischung aus Sachlichkeit und üppiger Metaphorik, die auf die kulturellen Spannungen hinweisen soll, die der Dialog eher verbirgt als offenlegt. Er bleibt auf der sprachlichen Oberfläche eines beinahe typisch deutschen Familienalltags.

Erst spät legt Skarmeta den schwellenden Widerspruch von Wohlbehagen in vermeintlich besserer, weil rettender Umgebung und der Sehnsucht nach dem „eigenen“ Land offen; in thematischen Dialogen, in unerwarteten Aktionen: So brechen aus geringfügigem Anlaß Gabriels Großeltern zurück nach Chile auf, wo sie Ruhe finden wollen. Auf ihrem langen Weg zum Flughafen Tempelhof begleiten sie die akustischen Zeichen der Großstadt: Autolärm und ohrenbetäubende Preßluftschlämmer. Skarmeta läßt den Fluchtversuch der Großeltern an den sachlichen Argumenten der Jüngeren scheitern. Ihre Sehnsucht jedoch bleibt — sogar über den Tod hinaus; die Utopie der Heimatlosen ist ihr Vermächtnis an Gabriel. KARL H. KARST

Im Rahmen des Berliner Horizonte-Festivals der Weltkulturen stellen der Sender Freies Berlin und der Westdeutsche Rundfunk unter dem Titel „Lateinamerika im Hörspiel“ 35 Produktionen der ARD-Rundfunkanstalten vor. „Tot, vorübergehend“ — vom SWF und WDR bereits gesendet — wird am 15. Juni vom SFB-1 wiederholt.

„Lateinamerika im Hörspiel“

Tot, vorübergehend

„Jene Wohnung, die uns nicht mehr gehört, hat mir gefallen“, denn sie lag in „unserem Land“. Das sagt Gabriel, dessen Vater den „revolutionären, unverständenen Roman ‚Ich träumte, daß Schnee brennt‘, geschrieben“ hat. Er, der Sohn, hat sich nie um Politik gekümmert, sondern seine Tage damit verbracht, „offenen Mundes den Sand oder die Sterne zu bewundern“. Sein Vater könnte der Autor des Hörspiels sein, in dem diese Sätze fallen: Antonio Skarmeta schrieb ein Buch gleichen Titels und das Hörspiel „Tot, vorübergehend“, in dem sein Roman als „revo-